

JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

124. Band

I. Abhandlungen



Linz 1979

Inhaltsverzeichnis

Erwin M. Ruprechtsberger: Hallstattzeitliche Gräber aus Linz – VÖEST (Gräber Nr. 499, 501, 502, 503)	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Ein latènezeitliches Grab aus Linz – Ein Beitrag zur La-Tène-Zeit in Linz (Grab Nr. 500)	13
Heidelinde D i m t : Fundmünzen vom Georgenberg bei Micheldorf/OÖ.	27
Erwin M. Ruprechtsberger: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum ...	33
Erwin M. Ruprechtsberger: Die Töpfermarken auf Schwarz- und Weißhafter-Keramik aus dem Stadtmuseum Linz	49
Alfred Höllhuber: »... duo castra Plasenstein ...« – Die zwei Burgen Plasenstein – Ein Beitrag zur Bestimmung ihrer Lage – mit einem Fundbericht	67
Brigitte H e i n z l : Die Gemäldesammlung der kunsthistorischen Abteilung des OÖ. Landesmuseums in Linz	105
Gerhard H a r t m a n n : Ergänzungen zur Ahnenliste Anton Bruckners	135
Peter H a u s e r : Abzeichen der politischen Parteien und militanten Organisationen in Oberösterreich 1918–1939	143
Hermann K o h l : Bergsturz von der Zwerchwand bei der Hüttenack-alm, OÖ., am 15. Oktober 1978	171
Wilhelm K l a u s : Zum Naturstandort der nordamerikanischen Weihrauchkiefen (<i>Pinus taeda</i> L.) – Vergleichsstudie für die fossilen Hausruck-Kiefen	177
Gerhard A u b r e c h t : Die Wasservögel des Attersees 1977 und 1978 – Diskussion der Ursachen für die zeitliche und räumliche Verteilung sowie Hinweise auf Naturschutzprobleme	193
Gerald M a y e r : Letztbeobachtungen von Zugvögeln in Oberösterreich	239
Emmerich P e t z : Nachweise der Waldbirkenmaus, <i>Sicista betulina</i> (Pallas), aus dem oberösterreichischen Teil des Böhmerwaldes	263
Besprechungen und Anzeigen	265

DIE TÖPFERMARKEN AUF SCHWARZ- UND WEISSHAFNER-KERAMIK AUS DEM STADTMUSEUM LINZ

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 7 Abb. im Text)

Während der kürzlich begonnenen Sichtungs- und Inventarisierungsarbeiten in den Depots des Stadtmuseums Linz kamen Hunderte Scherben sogenannter Schwarz- und Weißhafner-Keramik zum Vorschein, von denen eine Reihe Töpferinschriften aufweist. Diese sollen im folgenden bekanntgemacht werden, damit für künftige Arbeiten auch Material aus Linz in größerer Menge für Vergleichszwecke zur Verfügung steht¹, nachdem noch 1963 ein Mangel an Schwarzhafner-Ware im Linzer Stadtmuseum festgestellt worden war². Die Keramikfragmente stammen aus zwei voneinander entfernt liegenden Fundplätzen: dem dreieckigen, von der Hirschgasse (Haus Nr. 2) und Klammstraße (Haus Nr. 22) begrenzten Hofzwinkel, wo der damalige Stadtarchäologe W. PODZEIT 1964 eine Notgrabung durchgeführt hat³, und einer aufgelassenen Siedlungsparzelle in St. Peter, neben der Hummelfeldstraße im Gelände der VÖEST⁴. Das eigentliche Interesse der dort geführten Grabungen des Stadtmuseums Linz galt weniger den keramischen Funden als vielmehr den bairernzeitlichen Bestattungen von Zizlau II⁵.

- 1 Ab 1970 begann man im Institut für Ur- und Frühgeschichte der Univ. Wien, Töpfermarken karteimäßig zu erfassen. Vgl. A. Höllhuber, Die Reichensteiner Töpfermarkensammlung: JbOÖMV 122 (1977) 84.
- 2 G. Brachmann, Schwarzhafner-Ware im Stadtmuseum Linz: Kunst Jb Linz 1963, 97.
- 3 W. Podzeit, Eine Notgrabung in Linz: PAR 15 (1965) 9f. = JbOÖMV 110 (1965) 168/70. Die dort angekündigte Publikation in den Linzer Archäologischen Forschungen (LAF) blieb ausständig.
- 4 Eine zusammenfassende Publikation erfolgte nicht. Kurze Hinweise in den Linzer Tageszeitschriften (z. B. Linzer Volksblatt Nr. 321 [1973]) und im Rathaus-Pressedienst 20/190 v. 4. Okt. 1973. Ein vom Mitarbeiter M. Kandelhart ausgearbeiteter Fundbericht wurde aus unbestimmten Gründen nie an das Bundesdenkmalamt in Wien weitergeleitet. Dies erfolgte erst im Mai 1978. Der Bericht wird in FÖ 17 (1978) erscheinen. Allgem. Hinw. in: DAS WERK LINZ auf historischem Boden. Neue Funde auf dem VÖEST-Gelände: Aus dem Stadtmuseum Linz 7 (1974).
- 5 An Fundberichten vgl.: W. Podzeit, Gräberfunde in der VÖEST. Ein bairischer Friedhof aus dem 7. Jahrhundert n. Chr.: Die VÖEST, 3 (1970) 29f. – Ä. Kloiber, Die Menschen von Linz-Zizlau, LAF 6 (1975) bes. 32/47. – R. Kux-Jülg, Nord-südlich oder ost-westlich bestattet ... Bairische Reihengräberfelder in Linz-Zizlau: LINZ AKTIV 1974, 36/9. – Dies.,

Das Material

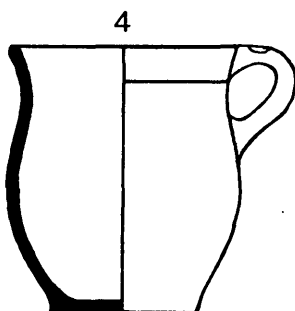
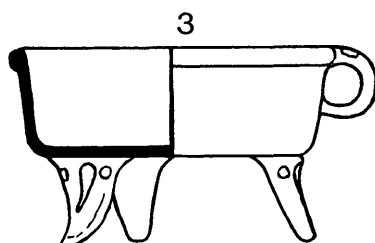
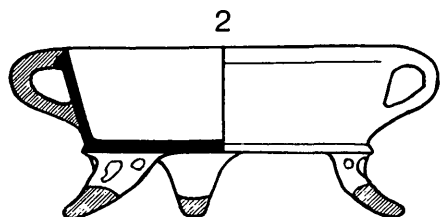
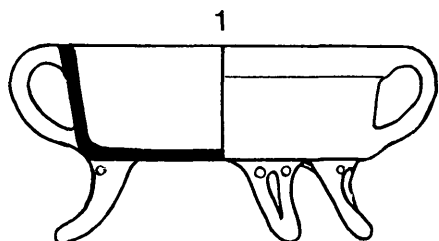
Insgesamt gesehen lassen sich die Funde in drei Gruppen einteilen. Die überwiegende Anzahl stellen jene grautonigen, mit größeren und kleineren weißen Einschlüssen oder mit Glimmer durchsetzten Fragmente dar, deren Oberfläche mit Graphit versehen wurde und dadurch matt glänzt. In Anlehnung an den mit Graphit angereicherten Ton verschiedener Gefäße des Spätmittelalters spricht man von Schwarzhafner-Ware, obwohl die Beschaffenheit der Tonzusammensetzung sich in späterer Zeit geändert hat. Die Töpfermarken Nr. 1–33, 39–41, 57f. waren auf Gefäßen dieser Art eingeprägt. Die zweite Gruppe wurde von Keramik gebildet, deren ziegelroter bis brauner Ton oft von kleineren und größeren Einschlüssen durchsetzt war. Die Außenseite blieb tongrundig, während Innenseite, Henkelaußenseite und äußerer Mundsäum von einer hell bis dunkler braunen Glasur, die teils irisierende Wirkung hat, überzogen wurde. Die dieser Gruppe zukommende Bezeichnung Weißhafner-Ware scheint nur mehr der besseren Unterscheidung wegen, nicht aber aufgrund der Tonbeschaffenheit zu passen. Dazu zählen die Töpfermarken Nr. 34–38, 42–56. Zuletzt ist noch eine Gruppe zu nennen, deren Bestand sich aus Schüsseln mit und ohne Henkeln zusammensetzt (Textabb. 2); diese sind innen oder außen durch polychrome Malerei ornamental verziert. Der Ton kann mit jenem der Gefäße der zweiten Gruppe verglichen werden. Oft ist er schichtenmäßig aufgebaut und im Kern dunkler gebrannt.

Die Gefäßformen

Unter den Scherben fallen vereinzelt kompakte hornförmige Stücke auf, die, mit glänzender Glasur überzogen, einstmals zu einem Gefäß gehören mußten, das auf drei Beinen ruhte (Textabb. 1/1–3). Die mit Henkeln versehenen Dreifußgefäße, im Fachausdruck als Grapen bezeichnet, kamen im Hochmittelalter hauptsächlich im ost- und norddeutschen Raum vor⁶, bei uns in leicht veränderter Form ab dem 16./17. Jahrhundert⁷.

Ein spätrömischer Grabfund aus Linz-Zizlau II: JbOÖMV 122 (1977) 25/32. – K. W. Zeller, Kulturbeziehungen im Gräberfeld Linz-Zizlau, in: *Baiernzeit in Oberösterreich. Das Land zwischen Inn und Enns vom Ausgang der Antike bis zum Ende des 8. Jahrhunderts* (1977) bes. 81/3. – Eine Gesamtvorlage der Funde von Zizlau II plant ZELLER im Rahmen seiner Münchener Dissertation.

- 6 F. Wiesinger, Die Schwarzhafner und Weißhafner in Oberösterreich: JbOÖMV 87 (1937) 147. – U. Lappe, Eine nachmittelalterliche Abfallgrube in der Ruine Neideck in Arnstadt. Vorbericht: AuF 17 (1972) 267/73. 270 Abb. 2/8.
- 7 Dem 16. Jahrhundert weisen Dreifußgefäße aus Gumpoldskirchen (NÖ.) zu: S. Felgenhauer – E. Wirth: FÖ 11 (1972) 154 u. 156 Abb. 212. – Wiesinger, a. O. (oAnm 6) datiert deren Auftreten an das Ende des 17. Jahrhunderts.



Textabb. 1: Dreifußgefäße und Krug (4) aus der VÖEST; Stadtmus. Linz (alle M = 1 : 8)

Den zweiten Typus stellen Schüsseln dar (Textabb. 2), die flacher (Textabb. 2/3) oder tiefer (Textabb. 2/1) sein können. Ein Mittelmaß zeigt Taf. 2/2. Nach F. WIESINGER wurden Schüsseln dieser Art, mit weißer Schmelzfarbe über-

zogen und verschieden verziert, bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts erzeugt⁸. Daß die Schüsselform bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht, scheint einleuchtend. Eine Verbindung mit dem Typus Dragendorff 27, einem Sigillata-Napf mit eingeschnürter Wandung, der ab Augusteischer Zeit in Verwendung stand⁹, herstellen zu wollen ist jedoch zu weit hergeholt¹⁰. Die Schüsseln aus dem Areal der VÖEST haben den Knick entweder oberhalb der Mitte der Gefäßhöhe (Textabb. 2/1), ungefähr in der Mitte (Textabb. 2/2) oder unterhalb (Textabb. 2/3). Die innen auf heller Glasur blau, rot, braun und grün bemalten Beispiele zeigen Halbkreis- und Spiralmuster (Textabb. 2/1) oder punktförmige Verzierungen in eingerahmten Feldern (Textabb. 2/3); außen sind sie tongrundig.

Als dritte Form sind Henkelschalen zu sehen (Textabb. 2/4, 5), die, ähnlich gestaltet und mit einem Deckel versehen, in Deutschland frühestens in das 17. Jahrhundert datiert werden¹¹.

Als vierte Form liegt eine flache Schüssel mit leicht nach außen geschweifter Wandung vor (Textabb. 2/6)¹², die in verschiedenen Varianten vom 13. bis 18. Jahrhundert in Gebrauch stand.

Die fünfte und zugleich letzte Form, die im Linzer Material am häufigsten auftaucht, bilden meist große Vorratsgefäße mit Henkeln (Textabb. 1/4)¹³; ob deren zwei auf den einst vollständigen Gefäßen aus Linz vorhanden waren, kann jetzt nicht mehr entschieden werden. Diese Henkelkrüge behielten ihre Form vom 14. bis zum 18. Jahrhundert im wesentlichen bei und waren im österreichischen Raum genauso beliebt¹⁴ wie etwa in der Tschechoslowakei¹⁵, Polen¹⁶,

8 Wiesinger, a. O. 170.

9 E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, BJB Beih 1 (1950) bzw. (31976), Taf. 4/49f. – H. Dragendorff, Terra Sigillata: BJB 96/97 (1895) Typenkatalog Taf. 2.

10 Wiesinger, a. O. Genauso gut könnte man dann noch einen Vorläufer in der Hallstatt-C-Stufe finden, wie einen z. B. in Linz-St. Peter gefundenen Teller mit sehr ähnlich gebildeter Wandung (vgl. H. Adler, Das Gräberfeld Linz-St. Peter, LAF 2 [1965] 175).

11 H. L ö b e r t, Das verzierte Steinzeug aus Duingen, Kreis Alfeld. Studien zu seiner Entwicklung seit dem 16. Jahrhundert und zu seinen Beziehungen zu den deutschen Steinzeugzentren, insbesondere zu den rheinischen Herstellungsorten: ZÄM 5 (1977) 35f. und 80 Abb. 126f. 130. Dort wird die Bezeichnung Dose verwendet.

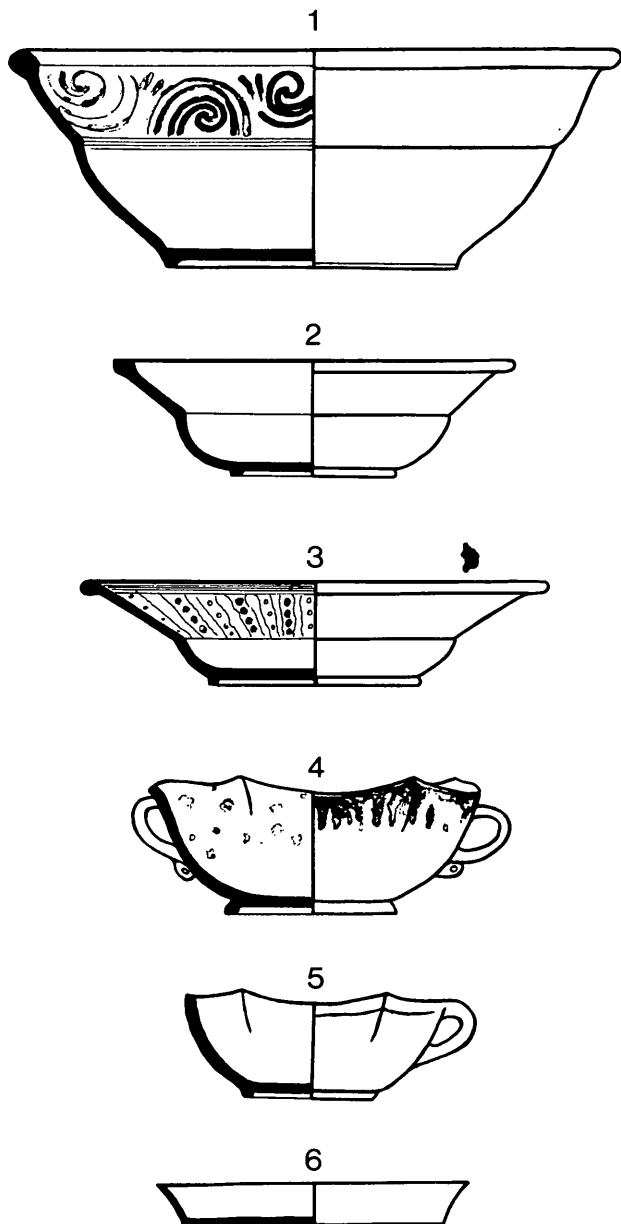
12 Wiesinger, a. O. 142/4 und Taf. 4/4.

13 Wiesinger, a. O. 128ff. und Taf. 10/10f. Hier als Zuber (= gehenkelter Topf mit Steilrand) bezeichnet, wenn er zwei Henkeln hat (bes. 128).

14 Vgl. z. B. H. Steininger, Die münzdatierte Keramik des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Österreich (Wien 1964) 99 Nr. 214 und Taf. 16/214. Fundort: Schleibach (NÖ.), um 1683. – P. Stadler; FÖ 13 (1974) 184f. Abb. 332f. aus Mödling (NÖ.): 16. Jahrhundert. Die Krüge haben, verglichen mit denen aus Linz, einen längeren Hals (vgl. u. Anm. 16). – J. Roskosny; FÖ 14 (1975) 205/7 Abb. 292–297 aus Wien: 16. Jahrhundert.

15 P. R a d o m ě r s k ý – M. R i c h t e r, Korpus České středověké keramiky datované mince-mi: Sborník Národního Muzea v Praze 28 (1974) 90 Nr. 54: 14. Jh. 93 Nr. 60: Um 1400. 99 Nr. 74: 1419. 101 Nr. 78f.: 1420. 111 Nr. 102: 1445. 116f. Nr. 115: Mitte 15. Jh. 118 Nr. 120: 15. Jh. 123f. Nr. 130: 16. Jh. 136 Nr. 153; Letztes Viertel 15. Jh. Der Krug ist am Mundsäum ähnlich verziert wie Variante d. 141f. Nr. 165: Um 1500. 147 Nr. 176: 1543 155f. Nr. 195: 1620. Die späteren Typen werden schlanker und haben tonnenförmiges Aussehen.

16 J. K u c h a r s k i – A. M i k o ł a j c z y k, Some Laboratory Investigations of Ceramics dated by Coin Hoards of the 14th–18th Centuries from Poland and Lithuania. (Der polnische Ori-



Textabb. 2: Bemalte Schüsseln (1–3), Henkelschalen (4, 5) und flache Schüssel (6) aus der VÖEST.

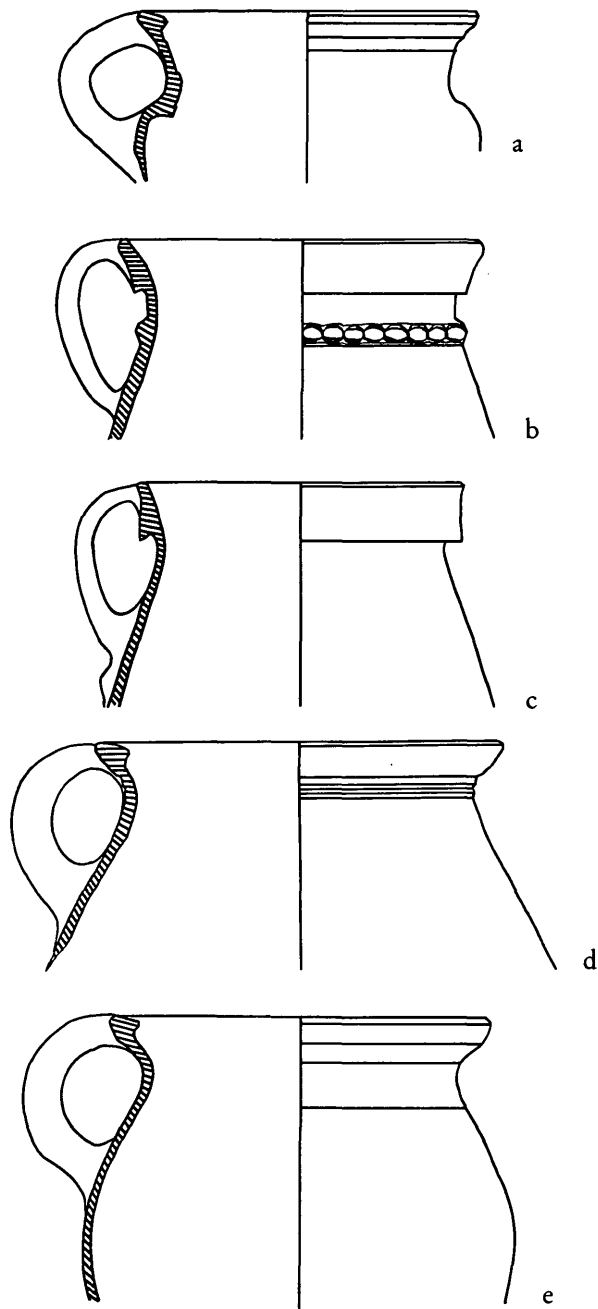
Stadtmus. Linz (alle M = 1 : 4)

Deutschland¹⁷ und Ungarn¹⁸. Die Linzer Henkelkrüge (Textabb. 3) teilen sich in zwei Varianten, wobei eine Gruppe durch Schwarzhafner- (Variante a–c), die andere durch Weißhafner-Keramik (Variante d–e) vertreten ist. Der Unterschied liegt vor allem in der Bildung des Mundsaumes bzw. Krugrandes. Letzterer ist bei Variante d und e besonders deutlich ausgeprägt¹⁹. Bei Variante a und c ist die Wandung am Gefäßhals eingezogen, so daß der Übergang zum eigentlichen Gefäßkörper (Bauch) nicht so fließend wie bei den übrigen erfolgt. Variante d weist unterhalb des Krugrandes eine erhabene Zierleiste auf.

Die Töpfersignaturen

Die Meisterzeichen auf Gefäßen können in mehrere Gruppen gegliedert werden, von denen eine beispielsweise Wappenformen zeigt, die in Verbindung mit Urkunden und Siegeln manchmal Hinweise auf zeitliche und besonders örtliche Entstehung ergeben²⁰, obwohl für eine zuverlässige Einordnung und sichere Datierung noch einige Fragen offen sind, die restlos und befriedigend nur sehr schwer – falls überhaupt – geklärt werden können²¹. Erst später waren Signatu-

- naltiltel wird durch den des englischen Resümeees ersetzt): *Prace i Materiały* Łódź 24 (1977) 233/66 Taf. 3/4, 4/1. – M. M i k o ł a j c z y k, *Naczynia datowane skarbami monet XIV – XVIII na ziemiach polskich* (Pottery dated by the coin – hoards in Poland [14th–18th] century) (Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1977) (= Biblioteka Archeologiczna 24) bes. 122f. Taf. 19/4: aus 1614. 125 und Taf. 20/3: aus 1636, 129 und Taf. 23/1: aus 1654. Der auf Taf. 26/3 abgebildete Krug hat fast die gleiche Form wie der aus Mödling stammende (FÖ 13 [1974] o. Anm. 14 bes. Abb. 332). Die Datierung gibt M i k o ł a j c z y k a. O. 133f. mit 1667 an.
- 17 H. D a n n h e i m e r, *Keramik des Mittelalters aus Bayern. Ein Katalog – Kataloge d. Prähist. Staatssammlung München 15* (Kallmünz Opf. 1973) Taf. 46/11. – Die von H. L ö b e r t, a. O. Abb. 1/1f., 6/58 gezeigten Krüge sind weitgehend einer anderen Gestaltung unterworfen. Hier dominiert die Bauchregion. Hals und Standfuß scheinen deutlich davon abgesetzt zu sein. Die zugrunde liegende Form ist durch die neue ersetzt. – H. - J. S t o i l - A. S u h l e, *Ein Münzgefäß aus Magdeburg*: AuF 8 (1963) 67f. – H. W. M e c h e l k, *Spätmittelalterliches Steinzeug aus der Lausitz*: AuF 15 (1970) 104 bes. 107f. und 105 Abb. 1/3 legt einen formähnlichen Henkelkrug aus Steinzeug vor.
- 18 N. P a r á d i, *Magyarországi pénzleletes középkori cserépedények* (Münzfunde, Hortende, mittelalterliche Gefäße in Ungarn [11.–17. Jh.]): *Arch. Ert.* 90 (1963) 205/51 bes. 211 Fig. 5/3: 16. Jh., 233 Fig. 18/3: 16. Jh., 241 Fig. 26/4: Ende 17. – Anfang 18. Jh. ist in der ausladenden Randbildung dem Krug Variante d ähnlich, während der Hals eingezogen, der Gefäßkörper gebuchtet ist.
- 19 Vgl. die Profile bei H. W. M e c h e l k, *Spätmittelalterlicher Töpfereiabfall in der Inneren Neustadt von Dresden*: AuF 22 (1977) 49 Abb. 1/1–9.
- 20 F. W i e s i n g e r, a. O. 107f. und Taf. 5/1–47., 6/1–14. Besonders vielfältig sind die Marken, die A. H ö l l h u b e r, a. O. Taf. 1–4 (vgl. ferner die Adelswappen Taf. 8), aus dem Mühlviertel verzeichnet.
- 21 A. H ö l l h u b e r faßt einige offene Fragen a. O. 95f. zusammen, doch ist bei einer solchen Fragestellung nicht nur der eigene Fundkomplex – mag dieser auch 13 000 Bruchstücke, von denen 3414 eine Signatur haben (a. O. 83), umfassen –, sondern wenn möglich der gesamte innerhalb eines größeren Gebietes heranzuziehen. Dabei spielt auch der zeitliche Faktor eine



Textabb. 3

ren mit Monogrammen der Töpfer üblich. Solche Marken liegen aus Linz vor (Nr. 1–30). Auf einigen erscheint das Doppelkreuz verbunden mit dem Monogramm des Töpfers (Nr. 1–6, 25)²². Nr. 31 könnte wie Nr. 25 ausgesehen haben. Nr. 32 blieb ohne Monogramm. Als weitere Signaturen verwendete man Kreuze (Nr. 33–38, 57 [in halber Größe])²³, einfache (Nr. 45–50)²⁴, zweifache (Nr. 44) und dreifache (Nr. 42f.)²⁵, Kreuzkerbschnitte sowie V-förmige Einkerbungen (Nr. 51–56). Runde Stempel: Unregelmäßige Siebenpunkt- (Nr. 39f.)²⁶, zehnstrahlige Rosetten (Nr. 41)²⁷ und Radkreuz (Nr. 58 [in halber Größe abgebildet])²⁸ sind im Linzer Material ebenfalls vertreten.

Die Fragmente Nr. 34–38 wurden zwei- (Nr. 34, 35, 38) bis dreifach (Nr. 36, 37) auf dem Gefäßboden gestempelt, während sich auf allen anderen die Signaturen auf dem oberen Henkelansatz, am Übergang vom Henkel zum Gefäßrand (vgl. Textabb. 4) befanden.



Textabb. 4 (Skizze von Nr. 18)

wesentliche Rolle. Was z. B. für das Fundgut aus dem Mühlviertel gilt, trifft für Linzer Verhältnisse schon nicht in dem Maß zu, wie es a. O. 96 Punkt 6 beschrieben wird. Die Marken aus Linz waren nämlich alle auf Henkelkrügen zum Vorschein gekommen, mit Ausnahme der Nummern 34–38.

- 22 Vgl. ähnliche Stempel bei Wiesinger, a. O. Taf. 7/1–9. – Höllhuber, a. O. 108 Taf. 5/209. – B. Reiterer: FÖ 15 (1976) 346 aus Salzburg.
- 23 Vgl. Wiesinger, a. O. Taf. 1/2. – Nr. 57 ähnlich Höllhuber, a. O. Taf. 5/203 ohne IHS.
- 24 Vgl. Wiesinger, a. O. Taf. 6/12. – G. Brachmann, Schwarzhafnerware im Mühlviertel: Der Heimatgau 4 (1942) 19. – Höllhuber, a. O. Taf. 5/235, 6/259.
- 25 Vgl. Höllhuber, a. O. Taf. 6/268.
- 26 Vgl. Wiesinger, a. O. Taf. 6/13 (Sechspunktrosette). – Höllhuber, a. O. Taf. 5/231.
- 27 Vgl. Löbert, a. O. 93 Abb. 29 A Nr. 431. – H. Kneifel: FÖ 13 (1974) 168 Abb. 327 aus Enns (Reintal).
- 28 Vgl. Höllhuber, a. O. Taf. 7/2, 13–16, jedoch ohne quadratförmige Ausnehmung.

Die Monogramme der Töpfer in alphabetischer Reihe des zweiten Buchstabens

- PA Nr. 27, 28. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/33. FO: Wels, Linz, Enns.
 AD Nr. 1
 KE Nr. 24
 H Nr. 8
 MH Nr. 3, 4. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/25. FO: Schärding, Linz.
 HK Nr. 9, 10 (in Ligatur).
 HL Nr. 11, 12, 13, 14, 15 (in Ligatur). Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/42. FO: Linz.
 M Nr. 25
 IM Nr. 19, 20, 21, 22, 23. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 6/45. FO: Ried, Wels, Enns.
 BP Nr. 7
 HS Nr. 16, 17, 18
 MS Nr. 26. Vgl. F. Wiesinger, Taf. 7/16. FO: Eferding.

Fragmentarisch erhalten:

- D [Nr. 5
 G [Nr. 2
 Nr. 6, 30 (obere Schlinge vom S oder P).

Zur Datierung

Die Tatsache, daß dem Ton der Schwarzhafner-Fragmente in seinem Kern kein Graphit mehr beigemischt war, die Glasur in ihren Braunschattierungen ziemlich glänzte und die Töpfermarken teilweise Monogramme aufweisen (das Material also die Charakteristika neuzeitlicher Prägung vereint), legt eine späte Entstehung nahe²⁹. Waren die Signaturen früher auf dem breiten Mundsäum angebracht worden, so ändert sich der Brauch ab etwa dem 17. Jahrhundert: Ab da wurden Namenszeichen auf Henkel geprägt³⁰, wo sie auf Gefäßen des 19. Jahrhunderts noch festgestellt werden können³¹. Verbieten alle diese Merkmale eine Datierung der Linzer Schwarz- und Weißhafner-Keramik vor das 17. Jahrhundert, so bieten die Fundumstände ein ähnliches Bild. Die von W. PODZEIT erfaßten Marken aus Graben KI, der den dreieckigen Hofzwickel zwischen Hirschgasse 2 und Klammstraße 22 in Richtung NW-SO der Länge nach durch-

²⁹ Vgl. Wiesinger, a. O. 107, 115/8.

³⁰ Brachmann (o. Anm. 24) 20.

³¹ Höllhuber, a. O. 97.

zog, fanden sich zwischen Laufmeter 0–4 in 0,25 bis 1 m Tiefe und gehören der jüngsten Planierschicht an³² (Nr. 4, 6, 24, 26, 30). Im dazu parallelen Graben II und in Graben III, der rechtwinklig an K II entlang des Hauses Hirschgasse 2 anschloß³³, stieß man in 0,5 bis 1 m Tiefe auf weitere zwei Stempel (Nr. 5 und 3). Die restlichen zwei lagen in Planquadrat P 3 bei Laufmeter 2,60 bis 4,40 ca. 0,60 bis 1,10 m tief im Boden³⁴. Die in derselben Schuttschicht angetroffenen Scherben sind neuzeitlichen Ursprungs, so daß als Datierungsgrundlage für die Stempelkeramik aus der Hirschgasse–Klammstraße die Zeit vom 17. bis 18. Jahrhundert angenommen werden kann.

Als im VÖEST-Gelände neben der Hummelfeldstraße die Humusdecke abgehoben wurde, fiel eine übermäßig hohe Anzahl an schwarzen und tongründigen, glasierten und gelegentlich buntbemalten Keramikfragmenten auf, die an zwei voneinander etwa 20 m getrennten Fundstellen konzentriert zum Vorschein kamen. Nach Aussage des Grabungsmitarbeiters M. KANDELHART³⁵ wurde an einer der beiden Stellen innerhalb eines 5 × 5 m großen Quadrats eine beträchtliche Zahl an Schwarzhafner-Töpfen mit »verschiedensten Meisterprägungen« – noch ineinander verschachtelt – in situ entdeckt. Als äußerst aufschlußreich jedoch erwies sich eine im Scherbenverband gelegene Kupfermünze, eine Krone Maria Theresias vom Jahr 1756³⁶, die den Terminus post quem für eine Datierung liefert.

Es sind nun noch die genauen Fundumstände zu beachten. Die ehemals vollständigen Henkelkrüge lagen ineinander gestapelt und in großer Menge auf einem Areal, das zu einem Bauernhof gehörte, aus dessen Mauerresten ein Schlußstein mit den Buchstaben M und S und der Jahreszahl 1800 während der Ausgrabungen geborgen wurde. Nachforschungen ergaben, daß hier das »Maurergut« (auch »Maurer im Holz« genannt), St. Peter Nr. 32, gestanden hat. Im Josephinischen Lagebuch (1785/1788) und Franziszeischen Kataster (1826) werden einmal Matthias Schnitzenhofer und später Michael Schöllhuber als Besitzer angeführt³⁷. Die aufgestapelt gelegenen Gefäße mußten offensichtlich in einem Wirtschaftsraum des Gutes aufbewahrt worden sein. Läßt aber die Vielzahl der Bruchstücke den Schluß zu, daß das Objekt Gebrauchsgeschirr nur für den Be-

32 Die Angaben sind den Zeichnungen W. P o d z e i t s entnommen, der über die Grabung eine Publikation schreiben wollte (s. o. Anm. 3). An Unterlagen wurden Übersichtsskizzen und das Grabungstagebuch verwendet.

33 S. Grabungstagebuch 1964, 7.

34 Aus den Aufzeichnungsunterlagen ging nicht hervor, wo P 3 zu lokalisieren ist. Vermutlich wird es eine Erweiterungsfläche zwischen Graben I und II gewesen sein.

35 Auf dessen mündlichen und schriftlichen Angaben der vorliegende Bericht fußt. Vgl. o. Anm. 4 und Grabungsnotizen v. 19.–25. Sept. 1973.

36 Fundnr. 11 v. 4. Okt. 1973. Eine zweite Münze, nach M. K a n d e l h a r t ebenfalls ein Kreuzer Maria Theresias, stammt aus nächster Umgebung. Über den Verbleib der beiden Münzen konnten keine Auskünfte erteilt werden. Sie gelten als verschollen.

37 H. S c h o b e r, Neuzeit – »Maurer im Holz« 18. Jahrhundert: Aus dem Stadtmuseum Linz 7/1974, 13 f.

darf der Hofbewohner barg, oder darf hier ein Lagerdepot vermutet werden, das insbesondere für den Verkauf oder Zwischenhandel bestimmt war? Die seit urgeschichtlicher Zeit als verkehrsmäßig günstig bekannte Lage des Gebietes von St. Peter und Zizlau im Bereich der Donau und Traun würde diese Annahme vollauf unterstützen. Bis immerhin 1911 war St. Peter ein Stützpunkt der Salzschiifahrt vom Salzkammergut zur Donau gewesen³⁸, so daß die wesentlichen Voraussetzungen für den Zwischenhandel bzw. Weiterverkauf in andere Absatzgebiete erfüllt waren. Da die Herrschaft Steyregg die Grundobrigkeit über das »Maurergut« besaß³⁹, wäre es denkbar, daß vom Mühlviertel Schwarz- und Weißhafner-Keramik⁴⁰, die vielleicht unter dem Monopol dieser Herrschaft in der Umgebung von Steyregg⁴¹ erzeugt worden sein könnte, über die Donau nach St. Peter (zum »Maurergut«, einer Zweigniederlassung) verbracht wurde. Als dritte Möglichkeit wäre eventuell die Annahme einer Keramikerzeugung in St. Peter zu erwägen.

Wenngleich manche der hier aufgetauchten Fragen als nicht restlos geklärt zu beurteilen sind, so konnte hinsichtlich der Datierung der Schwarz- und Weißhafner-Keramik aus der Hirschgasse-Klammstraße in das 17. und 18. Jahrhundert, jener aus der VÖEST frühestens ab Mitte des 18. Jahrhunderts ein Ansatzpunkt gegeben werden, der zu weiterer Beschäftigung mit dem Thema anregen könnte.

Abkürzungen im Katalog

Fnr	Fundnummer
FU	Fundumstände
Erh H	Erhaltene Höhe eines Fragments
Erh L	Erhaltene Länge eines Fragments
L	Länge eines Henkelragments, von oben gemessen
Msr	Mundsaumradius
Stflr	Standflächenradius

38 Vgl. H. L a d e n b a u e r - O r e l, Linz-Zizlau. Das baierische Gräberfeld an der Traunmündung (Wien 1960) 88/94.

39 S. o. Anm. 35.

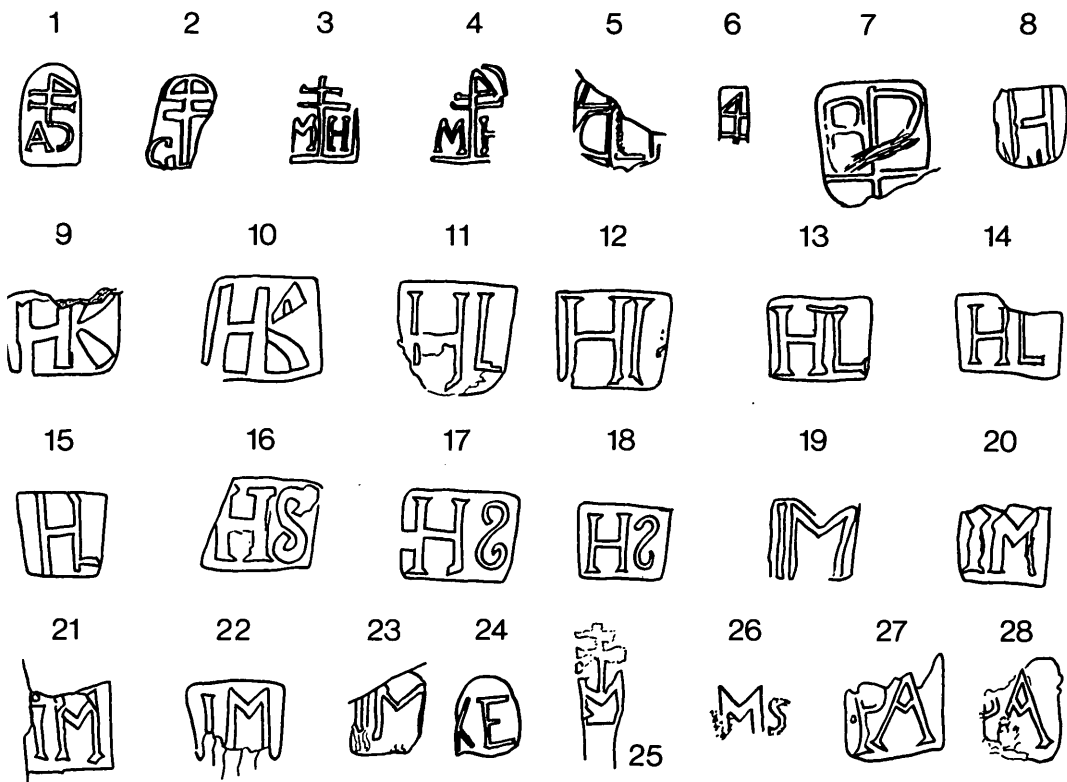
40 W i e s i n g e r, a. O. 101f. Neben Perg, Schwertberg, Ried, Karlingsberg, Pergkirchen und Lehenbrunn gab es in Mauthausen vier bis fünf Töpferwerkstätten, so daß W i e s i n g e r von einem Töpferbezirk sprach.

41 Aus Steyregg ist ein Hafner namens PETER WILMBERGER (1913) bekannt: W i e s i n g e r, a. O. 121.

Katalog

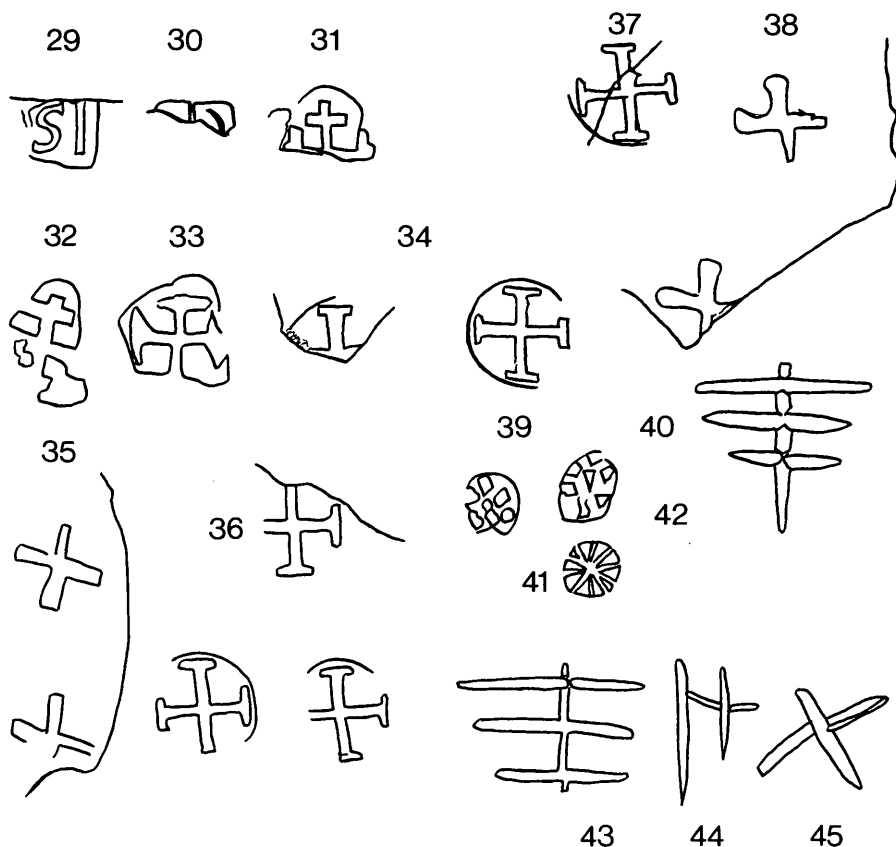
- 1 Fnr 8: Henkelansatz
FU: VÖEST – Schwarzer Überzug mit viel Glimmer. Ton außen graubraun, innen schwarzgrau
- 2 Fnr 1: Henkelansatz
FU: Grabung Podzeit. P 3 lfm 2,60–4,40. Tiefe 0,60–1,10 m
- 3 Fnr 4: Henkelansatz
FU: Grabung Podzeit. K III ab K I SW-Kante – Mauer entlang HG, Tiefe 0–1 m
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/25
- 4 Fnr 2: Henkelansatz
FU: Grabung Podzeit. Ab K I SW – Kante Mauer entlang HG. 0–1 m Tiefe
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/25
- 5 Fnr 6: Henkelansatz
FU: Grabung Podzeit. Aus Erweiterung zu K II. Tiefe 0,50–0,60 m
- 6 Fnr 3: Henkelansatz
FU: Grabung Podzeit. K I lfm 0–4. Tiefe 0,25–1 m
- 7 Fnr 5: Henkelansatz
FU: Grabung Podzeit. P 3 lfm 2,60–4,40. Tiefe 0,60–1,10 m
- 8 Fnr 11: Randstück mit Henkelansatz
FU: VÖEST – Außen schwarze Schale, innen graubrauner Ton mit weißen Einschlüssen. Im Überzug Glimmereinschlüsse. – Erh L = 12,7 cm
- 9 Fnr 13: Henkel
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 8. Ansatz unten vollständig, oben tw. fragmentiert. – L = 13 cm
- 10 Fnr 12: Randfragment mit Henkelansatz
FU: VÖEST – Außen schwarze Schale, innen graubrauner Ton mit weißen Einschlüssen. Im Überzug Glimmereinschlüsse. Erh L = 9 cm
- 11 Fnr 17: Henkelfragment
FU: VÖEST – Grauer Ton, schwarzgrauer Überzug. – Erh L = 9 cm
- 12 Fnr 16: Henkelfragment
FU: VÖEST – Hellgraubrauner Ton und hellgrauer Überzug deuten auf sekundären Brand. – Erh L = 9 cm
- 13 Fnr 14: Krugfragment
FU: VÖEST – Geschichteter schwarzgrauer Ton. – Erh L = 19 – Msr = 12,5 cm
- 14 Fnr 15: Henkelfragment
FU: VÖEST – Grauer Ton, außen schwarzgrauer Überzug. – Erh L = 7,5 cm
- 15 Fnr 18: Krugfragment
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 14. – Erh H = 13 – Msr = 13,5 cm
Vgl.: WIESINGER, Taf. 6/22
- 16 Fnr 20a: Henkelfragment
FU: VÖEST – Schwarzgrauer Ton. – Erh L = 7 cm
- 17 Fnr 20: Henkelfragment
FU: VÖEST – Graue Schale außen, innen braungrauer Kern. – Erh L = 6 cm
- 18 Fnr 19: Krugfragment
FU: VÖEST – Kurzer Gefäßhals, Henkel stark gebogen. – Erh H = 11,5 – Msr = 11,2 cm
Vgl.: H. Kneifel: FÖ 13 (1974), 166 Abb. 318 aus Enns, Reintal
- 19 Fnr 24: Henkelfragment
FU: VÖEST – Erh L = 5,4 cm
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/45 aus Ried, Wels, Enns

- 20 Fnr 22: Krughenkel
FU: VÖEST – Ton teilweise grau gefärbt infolge sekundären Brandes. – L = 10,7 – Msr = 11 cm
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/45 aus Ried, Wels, Enns
- 21 Fnr 25: Krughenkel
FU: VÖEST – Schwarzgrauer Ton. – L = 9,5 cm
- 22 Fnr 21: Krugfragment
FU: VÖEST – Die Gefäßwandung geht vom Rand gleich in den Bauch über. – Erh L = 12,5 – Msr = ca. 10 cm
Vgl.: Nr. 20
- 23 Fnr 23: Henkel an Krugfragment
FU: VÖEST – Stempel ist beschädigt und schwach eingeprägt. Erh H = 16 – L = 11 cm
Vgl.: Nr. 20
- 24 Fnr 9: Henkelfragment
FU: Grabung Podzeit. K I lfm 0–4. Tiefe 0,25–ca. 1 m
- 25 Fnr 42: Henkelfragment
FU: VÖEST – Ton an der Bruchfläche hellgrau. Erh L = 6 cm



Textabb. 5: Meisterzeichen, Nr. 1–28

- 26 Fnr 10: Randfragment mit Henkelansatz
 FU: Grabung Podzeit. K I NW-Wand lfm 1,50. Tiefe 0,20–0,30 m. Aus brandigem Ziegelschutt.
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 7/16 aus Eferding
- 27 Fnr 26: Henkel
 FU: VÖEST – Unterer Abschnitt des Henkels weißgrau. – L = 12 cm. Schlinge des P verquetscht
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 33 aus Wels, Linz, Enns
- 28 Fnr 27: Henkelfragment
 FU: VÖEST – Überzug teilweise hellgrau. Stempel wie Nr. 27 waagrecht angeordnet
 Vgl.: Nr. 27
- 29 Fnr 48: Henkelfragment
 FU: VÖEST – Schwarzgrauer Ton. – Erh L = 7 cm
- 30 Fnr 7: Henkelfragment
 FU: Grabung Podzeit. K I lfm 0–4. Tiefe 0,25–ca. 1 m
- 31 Fnr 38: Randfragment
 FU: VÖEST – Magnetgrauer, grob geschichteter Ton mit tw. groben weißen Steinen. Bruchstellen rezent. – Erh H = 4 cm
- 32 Fnr 37: Randfragment
 FU: VÖEST – Grauer Ton mit tw. größeren weißen Einschlüssen. Außen Glimmer. – Erh H = 2,7 – Msr = ca. 6,7 cm
- 33 Fnr 39: Randfragment
 FU: VÖEST – Ton ähnlich Nr. 31, etwas dunkler. Weiße Einschlüsse im Ton und Glimmer im Überzug. – Erh H = ca. 5 – Msr = ca. 11,5 cm
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 1/2
- 34 Fnr 47: Bodenfragment
 FU: VÖEST – Ziegelroter Ton, geschichtet. Innen braune irisierende Glasur, außen tongrundig
- 35 Fnr 43: Bodenfragment
 FU: VÖEST – Ziegelrotgrauer Ton mit Einschlüssen. Innen irisierende braune Glasur, außen tongrundig. Wandung leicht gebauht. Erh H = 10,7 – Stflr = 6,7 cm
- 36 Fnr 44: Bodenfragment
 FU: VÖEST – Ton und Glasur wie Nr. 35 – Stflr = ca. 7,3 cm
- 37 Fnr 45: Bodenfragment
 FU: VÖEST – Ziegelroter, geschichteter Ton. Innen ziemlich helle irisierende Glasur. Außen tongrundig. – Stflr = 8 cm – Erh H = 8 cm
- 38 Fnr 46: Bodenfragment
 FU: VÖEST – Ton und Glasur wie Nr. 37. Töpfermarke tief eingeprägt
- 39 Fnr 40: Henkelfragment
 FU: VÖEST – Grauer Ton. – Erh L = 7,5 cm
 Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/13 Sechspunktrosette aus Linz. – Höllhuber, Taf. 5/231
- 40 Fnr 41: Henkelfragment
 FU: VÖEST – Ton wie Nr. 39. – Erh L = 7 cm
 Vgl.: Nr. 39
- 41 Fnr 49: Randfragment mit Henkelansatz
 FU: VÖEST – Innen braune Glasur. – Erh L = 5 – Erh H = 3,7 cm
 Vgl.: H. Kneifel: FÖ 13 (1974), 168 Abb. 327 aus Enns, Reintal. – H. Löbert: ZAM 5 (1977), 93 Abb. 29 A Nr. 431
- 42 Fnr 35: Henkelfragment
 FU: VÖEST – Grob geschichteter, ziegelroter Ton mit groben weißen Einschlüssen. Innen braune Glasur, außen ab dem Rand tongrundige Farbe. – Erh L = 10 cm
 Vgl.: Höllhuber, Taf. 6/268



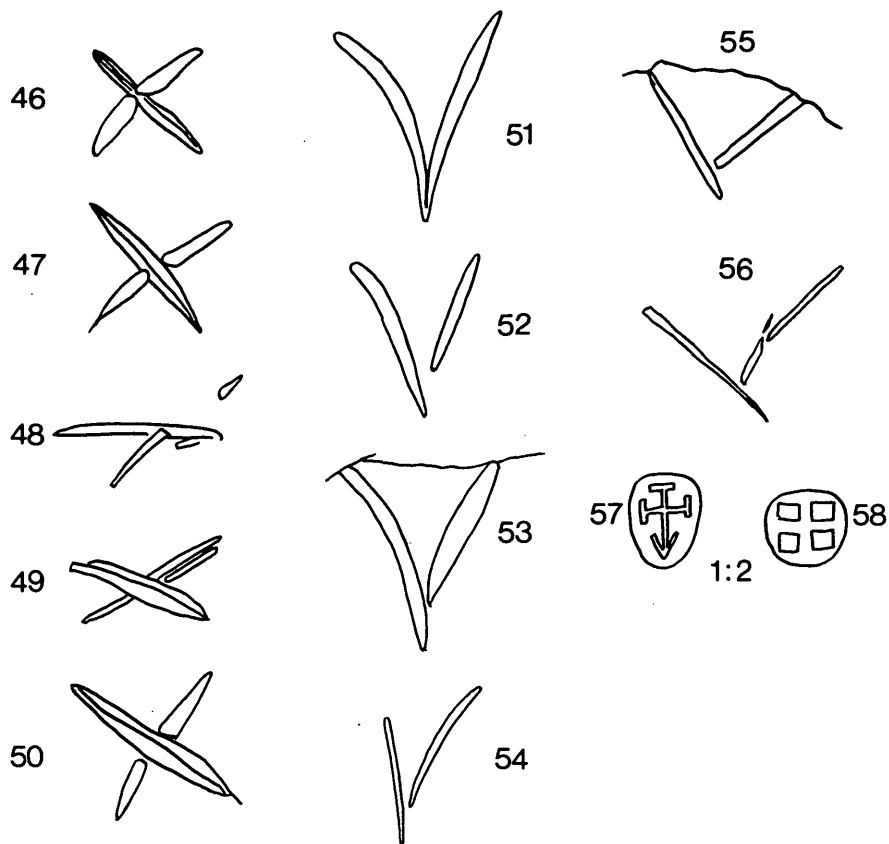
Textabb. 6: Meisterzeichen, Nr. 29–45

- 43 Fnr 35a: Randfragment mit Henkelansatz
FU: VÖEST – Ziegelroter Ton mit vielen weißen Steinchen. – Msr = 10,3 cm
Vgl.: Nr. 42
- 44 Fnr 36: Henkelfragment
FU: VÖEST – Ton an einer Stelle sekundär geschmaucht. Glasur grünbraun und sehr gut erhalten. – Erh L = 3,5 cm
- 45 Fnr 28: Krugfragment
FU: VÖEST – Grober, ziegelrotbrauner Ton. Außen an mehreren Stellen Ruß. Erh H = 16,5 – Msr = 9,8–10 cm
Vgl.: Wiesinger, Taf. 6/12. 2/11. – Höllhuber, Taf. 6/259
- 46 Fnr 29: Krugfragment
FU: VÖEST – Vgl.: Nr. 45. – Erh H = 12,4 – Msr = 10,8–11 cm
- 47 Fnr 30: Krugfragment
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 45. Außen stellenweise Ruß. – Erh H = 13 – Msr = 10 cm

- 48 Fnr 31: Krugfragment
FU: VÖEST – Vom Rand zieht die Wandung schräg nach unten. Ton wie Nr. 45. Am Henkel Rußschicht. – Erh H = 13,8 cm
- 49 Fnr 32: Krugfragment mit Henkelansatz
FU: VÖEST – Ton wie Nr. 45. Außen Rußspuren. – Erh H = 4 – Msr = 9,5 cm
- 50 Fnr 34: Krugfragment
FU: VÖEST – Am unteren Henkelansatz Spuren von Ruß. – Erh H = 15,3 cm
- 51 Fnr 68: Krugfragment
FU: VÖEST – Glasur tw. beschädigt. – Erh H = 14,8 – Msr = 10,8 cm
Vgl.: Höllhuber, Taf. 6/254, 263
- 52 Fnr 69: Krugfragment
FU: VÖEST – Glasur innen verkrustet. Erh H = 10,8 – Msr = 8,2 cm
- 53 Fnr 71: Randfragment mit Henkelansatz
FU: VÖEST – Erh H = 7,8 – Msr = 9,2 cm
- 54 Fnr 70: Krugfragment
FU: VÖEST – Erh H = 10,8 – Msr = 7 cm
- 55 Fnr 33: Henkelfragment
FU: VÖEST – Glasur außen sekundär geschmaucht. – Erh L = 6,3 cm
- 56 Fnr 72: Randfragment mit Henkelansatz
FU: VÖEST – Msr = ca. 11 cm
- 57 und 58 waren dzt. nicht auffindbar. Abbildung in Maßstab 1 : 4
FU: VÖEST

Kreuzstempel vom Typ Nr. 28ff., aus dem VÖEST-Gelände, ohne Abbildungen

- Fnr 50: Bodenfragment – Stflr = 6,8 – Erh H = 4,2 cm
- Fnr 51: Krugfragment – Außen Rußspuren. Zierleiste unterhalb des Randes. –
- Fnr 52: Krugfragment – Außen Rußschicht. Erh H = 16,5 – Msr = ca. 13 cm
- Fnr 53: Krugfragment – Außen Rußspuren. – Erh H = 12,2 – Msr = ca. 15 cm
- Fnr 54: Krugfragment – Erh H = 12,2 – Msr = ca. 9,5 cm
- Fnr 55: Krugfragment – Erh H = 9,7 – Msr = ca. 8 cm
- Fnr 56: Krugfragment mit Henkelansatz – Erh H = 8,9 – Msr = ca. 11 cm
- Fnr 57: Krugfragment mit Henkelansatz – Erh H = 5,2 – Msr = 9,8 cm
- Fnr 58: Henkelansatz – Erh L = 8 cm
- Fnr 59: Henkelansatz – Erh H = 3,3 – Msr = ca. 10 cm
- Fnr 60: Henkelansatz – Erh H = 3,3 – Msr = 8,3 cm
- Fnr 61: Henkelansatz – Erh H = ca. 2 – Msr. = ca. 10,2 cm
- Fnr 62: Mundsäum mit Henkelansatz – Msr = ca. 10,2 cm. Glasur teilweise beschädigt
- Fnr 63: Mundsäum mit Henkelansatz – Msr = ca. 10,2 cm
- Fnr 64: Mundsäum mit Henkelansatz – Erh L = 6 cm
- Fnr 65: Mundsäum mit Henkelansatz – Erh H = 4,3 cm
- Fnr 66: Henkelansatz – Erh L = 7 cm. Außen stark beschädigt. Töpferzeichen fragmentarisch
- Fnr 67: Henkelfragment – Erh L = 4,5 cm. Töpferzeichen fragmentarisch. Glasur tw. abgefallen
- Fnr 73: Henkelfragment – Erh L = 4,2 cm



Textabb. 7: Meisterzeichen, Nr. 46–58

Nachtrag

Nach Abfassung dieser Zeilen erschien ein umfangreicher Aufsatz von R. PIT-
TIONI (Passauer Schwarzhafnerei in Österreich. Ein Beitrag zum Keramik-
handel des 15. bis 17. Jahrhunderts: Anz Wien 114 [1977] 93/130. Abb. 1/12),
der sich in letzter Zeit mit der erwähnten Keramikgattung in mehreren Aufsät-
zen (z. B. a. O. 97, Anm. 8f.) befaßt hat und vorläufig zum Ergebnis gekommen
ist, daß sie aus Passau und Obernzell bezogen wurde. Daß die im Titel angege-
bene Datierung 15. bis 17. Jahrhundert für viele Gefäße zutrifft, kann durchaus

angenommen werden; daß aber die Verwendung gleicher Töpfermarken noch Generationen später erfolgt sein wird und manche Stempeltypen wahrscheinlich weiterverhandelt worden sind, macht in den meisten Fällen eine genaue Datierung unmöglich, wenn nicht genaue Fundumstände vorliegen. Ob durch eine Kartierung sämtlicher in Österreich, Teilen Ungarns und der ČSSR bekannter Töpfermarken durch A. KIES, der sich dieser Sisypchosarbeit unterzieht und die Verbreitungsgebiete der verschiedenen Signaturen in grobem Rahmen bereits umrissen hat (Mittelalterliche Töpfermarken. Ein Beitrag zur Terminologie und Verbreitung: *Unsere Heimat* 47 [1976] bes. Taf. 6–8), eine genaue Zuweisung einmal möglich sein wird, bleibt abzuwarten. Chemische Analysen des Keramikmaterials, die von A. KIES in seine Arbeit einbezogen werden (mündliche Mitteilung vom Juli 1979), erlauben wohl keine sicheren Aussagen bezüglich einer präzisierenden Klärung eines schier unübersehbaren Materials.